

Christen mit dem Sinn seiner Aufgabe, ein wahrer Israelit zu sein. Diese Aufgabe ist offensichtlich noch nicht vollbracht; man wird ja auch nicht als Christ geboren, sondern muß es ohne Unterlaß werden. Dieses Werden jedoch schließt in seinem Verlauf ein ‚Jude-Werden‘ ein. Die Hoffnungen des Alten Testaments leben — verändert aber sich selbst treu — im Glauben des Christen weiter, weil dieser mit dem Glauben Abrahams eins ist. Man könnte den christlichen Sinn dadurch herausbringen, daß man das Judentum als den Stachel interpretiert, der die christliche Grundhaltung zwingt, sich zu entfalten. . . . Wir wollen damit sagen, daß die paradoxe Eigenart der dauernden Spannung zwischen den beiden Testamenten eine Art Hauptschlüssel darstellt, mit dessen Hilfe das Entstehen der geschichtlichen Beziehung zwischen dem Christentum und den Völkern wie ohne Zweifel auch zwischen dem Christentum und den Religionen entschlüsselt werden kann“ (11—12). Das Christentum würde somit die Begegnung mit den Religionen als einen „Stachel“, als einen Aufruf zur Selbstbesinnung verstehen müssen. Damit wird dann selbstverständlich, daß sich diese Begegnung weder mit „schläfriger Indifferenz“ noch mit „aggressivem Fanatismus“ vollziehen darf, sondern mit einer Bereitschaft zum Dialog, die den ändern und seine Überzeugungen so ernst nimmt, daß dadurch selbst die eigene Position in Frage gestellt werden kann: „Den Buddhismus zu verstehen, sich einem Buddhisten zu öffnen, das bedeutet, sich der Verführung des Buddhismus auszusetzen. Die Echtheit christlichen Glaubens wäre zu bezweifeln, wenn er nach einer ausreichenden Einführung in den Buddhismus diese Verführung nicht verspürte“ (97). Auf der Grundlage dieser Gedankengänge gibt der Verfasser mit viel Sachkenntnis und Liebe im zweiten Teil des Buches eine im Großen und Ganzen gelungene Gegenüberstellung des Christentums mit dem Buddhismus. — Obwohl das Buch viele wertvolle Anregungen geben kann, bleibt sehr viel daran auszu-  
setzen. Auf die Zusammenhanglosigkeit und den aphoristischen Charakter des ersten Teiles wurde bereits hingewiesen. Vielleicht würde man dafür etwas mehr Verständnis haben, wenn irgendwo darauf hingewiesen worden wäre, daß es sich hier um eine Aufsatzsammlung handelt. Es wäre allerdings noch besser gewesen, wenn das Buch für die deutsche Übersetzung einer gründlichen Bearbeitung unterzogen worden wäre. Bei einer solchen Überarbeitung hätte man auf die Aussagen des Konzils zur Begegnung mit den nicht-christlichen Religionen Bezug nehmen können, ferner hätte man auf die deutschsprachige Literatur zu dem Thema (z. B. Küng, K. Rahner, Schlette) hinweisen können. Bei dieser Überarbeitung hätte man auch den oft unverständlichen und komplizierten Stil des Verfassers ein wenig glätten und vereinfachen können. Vielfach bewegen sich seine Äußerungen — obwohl er gerade das vermeiden wollte — „in gefährlicher Nähe zu einer gnostizierenden oder neuplatonischen Mystik“ (48). Wenn in der Übersetzung französische Werke zitiert werden, von denen es bereits eine deutsche Übersetzung gibt, dann sollte auf diese Übersetzung auch verwiesen werden (z. B. S. 49, Anm. 3: Cuttat, Begegnung der Religionen; S. 68, Anm. 13: Daniélou, Vom Heil der Völker). Ärgerlich ist die Rückübersetzung des Zitates von H. Schlier auf Seite 67. Die deutsche Originalfassung des zitierten Artikels erschien in *Geist und Leben*, XXX (1957), das angeführte Zitat steht auf Seite 254. Ganz allgemein hätte man den Anmerkungen etwas mehr Sorgfalt angedeihen lassen können, einige Verweise sind unvollständig (z. B. fehlt fast durchweg bei der Zitation von Nachschlagewerken Band- und Seitenzahl). Auf zwei Druckfehler sei nur am Rande hingewiesen (S. 17: Van der Leeuw; S. 67, Anm. 11: seigneurie). M. Kratz.

HARDON, John A.: *Gott in den Religionen der Welt*. Luzern 1967: Rex-Verlag. 531 S. Ln. DM 29,80.

Dieses Werk möchte „zu den rein informierenden Darstellungen der wichtigsten Menschheitsreligionen, die heute noch praktiziert werden“ (7), gehören. Mit dieser Zielsetzung wird die sachliche Auswahl der behandelten Religionen bestimmt. Unter Weglassung der untergegangenen alten Religionen beschreibt der Verfasser in kurzen und leichtverständlichen Kapiteln die heute noch bestehenden Hochreligionen, die er in zwei Gruppen aufteilt: Orientalische Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Jainismus, Konfuzianismus, Taoismus, Zarathustrismus, Shintoismus, Sikhismus) und Religionen jüdischen Ursprungs (Judentum, Christentum, Islam). Vorangestellt sind ein Kapitel über die vergleichende Religionskunde und ein Kapitel über die primitive Religion.

Der Verfasser hat die verschiedenen Religionen mit Klarheit und Objektivität dargestellt. Man darf daher das Werk als eine gute erste Informationsquelle für den angesprochenen Leserkreis (reife Christen, Erzieher, Missionare, Studiengruppen) ansehen. Daß das Buch sowohl leicht faßlich als auch sachlich genau ist, macht seinen Wert noch größer.

Dennoch bleiben einige Wünsche offen. Die primitive Religion wird m. E. zu kurz behandelt. Nach Aussagen des Verfassers bezeichnet man ungefähr zehn Prozent der Menschen als Primitive (25). Wenn man nun ihre vielfältigen religiösen Formen auf 23 Seiten beschreiben will, muß das notwendig zu ungebührlichen Auslassungen führen. So wird z. B. der wesentliche Unterschied zwischen den Jäger- und Hirtenvölkern auf der einen und den Agrarvölkern auf der anderen Seite nicht deutlich genug. Ebenfalls wird das Verhältnis des Hochgottes zu den Geistern nicht deutlich genug herausgearbeitet und erklärt, obwohl es

sich gerade dabei um ein Phänomen handelt, das bei vielen Missionaren eine Reihe von oft sehr praktischen Problemen aufwirft. In diesem Zusammenhang bedarf auch der S. 40—41 verwendete Opferbegriff einer Revision. Bei der Beschreibung der Sittlichkeit der Primitiven vermißt man den deutlichen Hinweis auf die Gemeinschaftsbezogenheit der Ethik (44—46).

Einen zu breiten Raum, nämlich 142 Seiten, nimmt die Darstellung des Christentums ein. Das Buch ist vor allem für einen christlichen Leserkreis bestimmt. Es hätte daher m. E. genügt, wenn in einem kurzen Kapitel die entscheidenden Unterschiede zwischen dem Christentum und den Religionen herausgearbeitet worden wären. Daran hätte sich dann ein Abschnitt über die Theologie der nichtchristlichen Religionen anschließen können. Für die verschiedenen christlichen Konfessionen hätte der Hinweis auf eine Konfessionskunde genügt. Der Wert des Buches hätte noch erheblich gesteigert werden können, wenn den einzelnen Kapiteln eine kurze Bibliographie beigegeben worden wäre, die Hinweise für eine intensivere Beschäftigung mit den einzelnen Religionen gegeben hätte. An der äußeren Aufmachung ist zu bemängeln, daß die Anmerkungen nicht auf der entsprechenden Seite, sondern am Schluß des Buches zu finden sind.

Trotz dieser Mängel ist das Erscheinen dieses Buches zu begrüßen. Da sich der Preis in erträglichen Grenzen hält, wird man das Werk gerne empfehlen dürfen. M. Kratz.

### *Bibel und zeitgemäßer Glaube. Band II: Neues Testament.*

Hrsg. von Josef SINT SJ. Wien 1967: Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag. 227 S. kart. DM 27,—, Ln. DM 34,40.

In den Jahren 1963/64 wurde in Wien vor einer großen Gruppe von Theologen ein Vortragszyklus gehalten, der sich mit aktuellen Problemen des Alten Testaments befaßte. Die Referate und ein Teil der Diskussionsbeiträge erschienen 1965 als erster Band der Reihe „Bibel und zeitgemäßer Glaube“ (vgl. Ordenskorrespondenz 6 [1965] S. 455 f) und finden nun in dem vorliegenden zweiten Band ihr Gegenstück mit Themen aus dem Bereich des Neuen Testaments. Der mit der Herausgabe der Referate beauftragte Neutestamentler von Innsbruck, Prof. Dr. J. Sint SJ, konnte seinen Auftrag leider nicht zu Ende führen, weil er frühzeitig und unerwartet auf einer Reise in das Hl. Land in der Türkei verstarb. K. Schubert, der schon den ersten Band betreut hatte, setzte die redaktionelle Arbeit fort, und es ist ein schönes Zeichen des Dankes und der Anerkennung, daß in den neuen Sammelband auch ein, wenn auch unausgefeilter Beitrag des Verstorbenen aufgenommen wurde, der sich mit Fragen der Messianologie, Christologie und Eschatologie befaßt.

Die Reihe der Beiträge leitet K. H. Schelke mit einem Referat über die „Kindheitsgeschichte Jesu“ ein, das schon früher in seinem Aufsatzband „Wort und Schrift. Beiträge zur Auslegung und Auslegungsgeschichte des Neuen Testaments“, Düsseldorf 1966, veröffentlicht wurde. Es geht Schelke hier besonders um die Form und Theologie der Kindheitsevangelien. Im zweiten Referat untersucht A. Würzinger die eschatologischen Reden Jesu, die mancherlei Probleme aufgeben, weil sie sich einer bereits in der jüdischen Apokalyptik ausgeprägten literarischen Form bedienen. Die apokalyptischen Bilder sind darum auch als reine Bilder zu verstehen. Darüber hinaus spiegeln die eschatologischen Aussagen bei den Synoptikern aber auch eine Weiterentwicklung wider, die durch die jeweilige Lage der verschiedenen christlichen Gemeinden verursacht wurde. So erklären sich die unterschiedlichen Auffassungen der Synoptiker bezüglich der Nähe des Endes der Welt, obgleich sie alle sonst dasselbe Hauptanliegen verfolgen. Dieses besteht nicht in einer endzeitlichen Belehrung, sondern in der endzeitlichen Bewährung. Die Abhängigkeit von der Apokalyptik zeigt sich auch daran, daß die christologische Aussage unter dem Bild des danielischen Menschensohnes erfolgt. Diese Beobachtung ist sicher zutreffend, wenn sie auch nur einen Aspekt wiedergibt. Ebenso wird Christus als der erwartete Messias und der leidende Gottesknecht dargestellt, also mit Titeln, die gleichfalls dem Alten Testament entnommen sind.

H. Schlier behandelt in seinem Beitrag das johanneische Verständnis der Eucharistie, wie es sich aus K. 6 des Johannesevangeliums ergibt. Er fragt zunächst nach der Stellung des Kapitels im Ganzen des Evangeliums und untersucht dann seinen Aufbau, den Gedankengang und seine jeweiligen Aussagen. Das Ergebnis lautet: die Eucharistie ist eine Gabe des irdischen Jesus, in der er sich selbst als Brot des Lebens gibt. Dieses Lebensbrot müssen sich die Menschen „verschaffen“, indem sie glaubend zu Jesus kommen. Im glaubenden Sichaneignen des Lebensbrotes in der Weise des Essens werden alle gesättigt und mit Christus auf ewig verbunden. Ein solches Verständnis der Eucharistie ist nur dem Glauben offen. So wird die Lehre von der Eucharistie Jesu zum Prüfstein des Glaubens. Der überaus klar gegliederte und verständlich formulierte Artikel beweist einmal mehr die Meisterschaft seines Verfassers, der gleichsam nebenbei dem Leser einen wertvollen Einblick in die Struktur und Eigenart des ganzen Johannesevangeliums verschafft.

Das Verhör Jesu vor dem Hohen Rat ist das Thema des vierten Beitrags, in dem K. Schubert nach dem geschichtlichen Hintergrund der zehn Verse Mk 14,55—64 fragt oder, genauer